

30.01.2009
000

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



*Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: 31.01.09, 9.30 Uhr!*

Gott sagt Ja zu Dir und steht zu Dir

**Predigt des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz,
Erzbischof Dr. Robert Zollitsch,
beim Don Bosco Fest in Benediktbeuern am 31.1.2009
75 Jahre Heiligsprechung Don Bosco, 150 Jahre Orden der Salesianer**

Liebe Schwestern und Brüder in der Gemeinschaft des Glaubens!

Den meisten von Ihnen ist sie bestimmt wohlbekannt, die Szene in der Sakristei der Turiner Institutskirche. Aber weil sie so kennzeichnend für den heiligen Johannes Bosco ist, möchte ich sie in Erinnerung rufen:

Ein erboter Mesner wirft einen sich wärmenden Jungen unsanft und lautstark aus der Kirche. Der junge Priester Johannes Bosco wird Zeuge dieses Rauswurfs und ruft den Buben zu sich. Er lädt den zitternden und verunsicherten Jungen zum Gottesdienst ein und fragt ihn: „Wie heißt Du, woher kommst Du?“ Dann forscht er nach seinen Talenten: „Kannst Du lesen und schreiben?“ „Nein“, antwortet Bartolomeo Grilli, „ich kann nichts.“ Don Bosco lässt sich nicht abwimmeln und fragt: „Kannst du singen?“ Wieder verneint der Junge, der überzeugt ist, ein Nichtskönner zu sein. „Und kannst Du pfeifen?“ fragt der findige Priester. Da lacht der Junge.

So wird die Geschichte vom Anfang des Jugendwerkes des heiligen Johannes Bosco erzählt: Don Bosco lässt sich von der Mutlosigkeit des Jungen nicht abschrecken; er fällt nicht herein auf das, was die Turiner sagen: dass die Jungen auf den Straßen unnütz und störend seien, Unruhestifter und potentielle Straftäter. Don Bosco fragt und tastet sich vor, bis er sich und dem Jungen zeigen kann: da ist doch etwas! Du kannst etwas!

Aus dieser Überzeugung wächst das große Oratorienwerk des Patrons der Jugend: Er traut den Jugendlichen etwas zu, er glaubt an sie; er ist überzeugt: Sie sind von Gott angesprochen. Deshalb dürfen wir sie nicht verloren geben. Jeder ist ein einzigartiges Wesen, ist Geschöpf Gottes, in dem viel Gutes angelegt ist – wir müssen jedem helfen, es zu finden und zu entfalten. Don Bosco glaubt daran, dass jeder Einzelne in der lärmenden Horde, die er um sich schart, Person, das heißt von Gott nicht nur angesprochen, sondern von ihm geprägt, durchwebt, ja durchklungen ist: Kommt doch unser Wort „Person“ vom lateinischen Wort per-sonare. Und das wiederum besagt im Deutschen: „durch alles hindurchdringen“, ja „durchklingen“ und „durchtönen“.

Das weist uns hin auf das Menschenbild Don Boscos. Er ist davon überzeugt: Wir sind in unserem Leben getragen und durchdrungen von Gottes Anruf an uns. In jedem Menschen steckt seine Gabe; etwas Gutes, das durch die manchmal verhärtete Schale aufscheinen und zum Klingen gebracht werden will.

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

Gott ruft uns an und sein Ruf klingt durch, „per-sonat“. Seinem feinen, manchmal leisen, manchmal deutlicheren Anruf gilt es, immer wieder in unserem Leben Gehör schenken und die Melodie, die Gott in unserem Leben erklingen lassen will, aufzunehmen.

Freilich, wir alle wissen, es gibt auch die, die sich taub stellen. Zu ihnen weiß sich Don Bosco ganz besonders berufen: Sie sollen erfahren, dass jemand sie mag, sich für sie interessiert, ihnen etwas zutraut. Wie erschreckt ist er, als er als junger Priester das Turiner Jungengefängnis besucht und feststellen muss: Viele von den Zwölf- bis Achtzehnjährigen, auch die, die bei ihrer Entlassung hoch und heilig Besserung gelobt haben und ein anständiges Leben führen wollten, landen schon kurz nach ihrer Freilassung wieder hinter den Gefängnismauern! Don Bosco sieht die Wurzel des Unglücks, die darin liegt, dass die Jungen allein gelassen sind, wenn sie aus dem Gefängnis kommen. Sie haben niemanden, der sie stützt, der ihrem Leben Halt gibt und ihnen im Alltag hilft. Ihre Familien sind oft fern, viele der Jungen leben ohne Elternhaus. „Wer weiß“, sagt sich Johannes Bosco, „wenn diese jungen Leute draußen einen Freund hätten, der sich ihrer annähme, der an den Sonntagen mit ihnen zusammen wäre, ihnen zur Seite stünde und sie in der Religion unterrichtete; wer weiß, ob sie sich dann nicht vom Verderben fernhalten könnten?“¹

Der junge Priester lebt uns vor, wie man Menschenfischer wird: Er zeigt den Jungen, dass und wie ihr Leben gelingen kann. Er lässt sie ruhig werden bei sich, lädt sie ein zum Gottesdienst, hört ihnen zu, motiviert sie zum Beichtgespräch, dass sie erspüren und erfahren: Ich kann neu anfangen, auch in mir gibt es die Melodie Gottes; auch in mir hat er viel Gutes angelegt, das ich zum Klingen bringen darf. Johannes Bosco schaut jeden mit wachem Interesse und Wohlwollen an und gibt ihnen so im wahrsten Sinne des Wortes An-sehen, das sie selbst zur Ein-sicht leitet. Sie dürfen spüren: „Ich bin etwas wert.“ Sie entdecken ihre eigenen Schätze und Talente. Sie dürfen an seiner Hand schließlich sogar erfahren: „Ich bin geliebt; Gott ruft auch mich.“

Der heilige Johannes Bosco ist einer der herausragendsten Christen des 19. Jahrhunderts. Es war ein Jahrhundert, in dem sich die Kirche zahlreicher Angriffe erwehren und sich in vielfältiger Weise verteidigen musste. So wurden katholischer Glaube und kirchliches Leben eher als ernst und in der Verteidigung gesehen. Johannes Bosco hatte vor allem die Vitalität des Glaubens erfahren. Er hatte entdeckt, welche Hoffnung und Kraft in der Bindung an Gott liegt; er hat erfahren dürfen, dass der christliche Glaube uns eine Hoffnung und ein Ziel schenkt, wofür zu leben sich lohnt. Und das macht froh! Mehr als andere stellt er die Botschaft Jesu, das Evangelium, als Frohbotschaft, eine Botschaft, die Freude schenkt, in den Mittelpunkt. Er war überzeugt: Wir haben der Welt etwas zu sagen, das sie notwendig braucht, das sie aufleben und aufatmen lässt, das sie froh macht. Inspiriert von der Güte und Liebe seines großen Vorbildes und Patrons, des heiligen Franz von Sales, übersetzte er Gottes Menschenfreundlichkeit und Liebe in sein Tun und Verhalten, mit dem er den Jungen begegnete. Das war seine Pädagogik und sie steckt an – bis heute. Darum kann man auch heute jeden wahren Salesianer meist schon 100 Meter gegen den Wind erkennen: am Geist der Freude und der Hoffnung, den er ausstrahlt und der von ihm ausgeht. Im vergangenen November konnte ich dies bei Ihrem Mitbruder Kardinal Rodriguez Maradiaga aus Honduras bei der Fernsehgala für Misereor in München erleben. Er legte nicht nur mit Worten Zeugnis

¹ Don Bosco, Erinnerungen, S. 79.

ab und berichtete davon, wie sie in Lateinamerika Hoffnung geben, sondern griff selbst zum Saxophon und spielte, öffnete die Herzen für die Freude, die ihn aus dem Evangelium trägt und prägt.

Ist es nicht diese salesianische Dynamik der Hoffnung und Freude, die Benediktbeuern zu dem werden ließ, was es heute ist? Seit fast 80 Jahren bilden Sie an Ihrer Hochschule junge Menschen dazu aus, gute Erzieher und verlässliche Wegbegleiter der Jugendlichen zu sein. Worum es im Tiefsten geht, bringt Ihr Leitspruch zum Ausdruck: „Wir engagieren uns heute schon für morgen.“ Sie zeigen, dass nichts so zukunftsweisend ist wie die Ausbildung von Menschen, von Erzieherinnen und Erziehern, von Sozialpädagogen, von Menschen, die – gleich Don Bosco – für Jugendliche da sein wollen. Die Jugend ist unsere Zukunft. Was wir heute in junge Menschen investieren, wird morgen Früchte tragen. Deshalb kommt es nicht nur darauf an, wie viel Steuerschulden wir unseren Kindern hinterlassen, sondern vor allem, dass wir ihnen mitgeben: „Du bist geliebt. Gott will durch dich seine Melodie in dieser Welt erklingen lassen.“ So können unsere Kinder und Jugendlichen das Maß an Selbstwert und das Verantwortungsbewusstsein entwickeln, das die Gesellschaft der Zukunft braucht.

Dazu braucht es Bildung und Personen, die dafür stehen. Bildung ist ja weit mehr als Wissensvermittlung, mehr als „Ausbildung nach Stundenplan“. Wir Menschen sind keine Festplatte, auf die man Wissen einfach „rüberkopieren“ und speichern kann. Bildung hat über die fachliche Ausbildung hinaus den Menschen, den ganzen Menschen im Blick. Leben entzündet sich am Leben. Menschen, die vorleben, was sie lehren und vertreten; Menschen, die faszinieren, stecken andere an und ziehen sie mit. Darum brauchen wir Vorbilder und engagierte Wegbegleiter, „Assistenten“ im Sinne Don Boscos. Es braucht das Miteinander in der Familie, in der Gruppe, in der großen Gemeinschaft der Kirche.

Und es bedarf der Tiefe, in der der Mensch sich seiner eigenen Sehnsucht gewahr wird. Und das ist die Religion. Hier spüren wir die Auseinandersetzung und Herausforderung unserer Zeit. Es ist mehr als anmaßend, ja es ist geradezu ein Zeichen einer geistigen Diktatur, wenn ein Senat sich anmaßt, eine bewusst atheistische Ethik für alle als Pflichtfach in der Schule vorzuschreiben. Darum sind wir den über 300.000 Bürgerinnen und Bürgern in Berlin dankbar dafür, dass sie mit ihrer Unterschrift unter die Aktion „Pro Reli“ Zivilcourage gezeigt und Mut bewiesen haben. Man darf Kinder, man darf Schülerinnen und Schüler nicht um Religion betrügen, man darf ihnen die Beschäftigung mit dem, wofür zu leben sich lohnt, nicht vorenthalten.

Bei der Ausbildung von Glaubenszeugen nimmt Ihre Hochschule exemplarisch eine Signal-Funktion für unsere Kirche und unser Land wahr: Hier werden pädagogische Erkenntnisse nicht nur reflektiert und weitergegeben; hier erleben Studierende eine Gemeinschaft, in der sie sich zuhause fühlen; hier wird gelernt und gelebt, auf Vernunft, Religion und Liebe zu bauen; hier werden junge Menschen dafür sensibilisiert, ausgebildet und befähigt, die Begabungen und Fähigkeiten in anderen zu entdecken, zu wecken und zu entfalten. Ich kann Sie, liebe Studierende, und alle Absolventen, nur ermutigen: Machen Sie sich die Haltung Don Boscos zu eigen und leben und handeln Sie daraus! Tragen Sie diesen Geist in Ihren Beruf, in unsere Familienleben, in Ihre Umwelt! Unsere Welt braucht Don Bosco!

Für die Zukunft unserer Kirche wird es weitgehend davon abhängen, dass es uns gelingt, junge Menschen erfahren zu lassen, dass Gott sie anspricht und für sie da ist; sie zu ermutigen, Gemeinschaft zu leben. Heute wärmen sich Jugendliche nicht mehr, wie der junge

Bartolomeo Grilli, in der Sakristei, sondern frieren vor ihrem Computer. Auf diese kleinen Spezialisten der weltweiten Kommunikation zuzugehen, die zu gewinnen, die trotz Chat und SchülerVZ, trotz Online-Spielen und Webcams vor ihrem Bildschirm allein gelassen sind, ist eine große Aufgabe für uns. Natürlich ist der Computer ein Medium, das uns viel Gutes und viele Erleichterungen bringt.

Internet ist das Medium der Jungen und Junggebliebenen, das Medium der Zukunft. Auch der heilige Vater ist seit der vergangenen Woche auf der Filmplattform YouTube mit einem eigenen Kanal vertreten! Auch wir deutschen Bischöfe haben bei unserer Zusammenkunft im Ständigen Rat vor zwei Wochen beschlossen, das Internet in Zukunft verstärkt für die Verkündigung des Evangeliums und die Vermittlung christlicher Werte zu nutzen. Darum werden wir stärker einsteigen und vermehrt auch bewegliche Bilder bereitstellen. Wir wollen mit möglichst vielen, auch mit denen, die kaum Kontakt mit unserer Kirche haben, ins Gespräch kommen. Wir wollen niederschwellige, aber zugleich hochwertige Angebote machen, um unsere christliche Botschaft zu den Menschen zu tragen. Ich bin überzeugt, dass dies ganz im Sinne eines Johannes Bosco ist: Nützen wird die Chancen, die damit gegeben sind! Nützen wir die Chancen, das Zeugnis unseres Glaubens auch mit Hilfe der digitalen Welt zu verkünden!

Wer Computer und Internet verteufelt, der müsste auch die Pferdekutsche wieder als Fortbewegungsmittel wählen. Aber wir dürfen Kindern und Jugendlichen mit ansteckendem, frohen Beispiel zeigen, dass nicht in der virtuellen, sondern in der realen Welt Gemeinschaft, Faszination und Freude erlebbar sind. Dies kann damit anfangen, dass wir ihnen die Erfahrung schenken: „Du bist wertvoll, so wie Gott dich erschaffen hat; nicht nur so, wie du dich in der virtuellen Welt darstellst und schönfärbst.“ Zeigen wir ihnen, was uns an ihnen liegt, weil sie von Gott geliebt und durch Jesus Christus erlöst sind!

Als im Jahr 1934 in Rom darüber beraten wurde, ob man Johannes Bosco heilig sprechen könne, stellte einer der Teilnehmer die kritische Frage: „Wann hat dieser Mann bei seinen vielen Aktivitäten überhaupt gebetet?“ Papst Pius XI., der ihn besser kannte, entgegnete daraufhin: „Die Frage ist falsch gestellt. Sie muss heißen: wann hat Don Bosco nicht gebetet?“ Johannes Boscos Engagement und Dynamik, sein unentwegter Einsatz für seine Jungen, waren getragen von seiner ganz persönlichen Bindung an Gott. Sie wurzelten im Gespräch mit Gott und entsprangen daraus – so sehr, dass sein Handeln zum Gebet wurde. Menschen, die ihm begegneten, waren fasziniert von ihm, sie spürten seine innerste Mitte, aus der er lebte: seine Liebe zu Gott und die Bindung an ihn. Das war auch die Wurzel und Quelle seiner Freude. Und da seine Zeitgenossen seine Menschenfreundlichkeit und Güte erlebten, wurden sie auch angesteckt von der Freude, die er ausstrahlte. Wer von Gott sprechen will, muss von ihm fasziniert sein und aus der Bindung an ihn leben. Wer das Evangelium glaubwürdig verkünden will, muss es ansteckend und mit Freude tun. Johannes Bosco hat es uns vorgelebt. „Freut Euch im Herrn zu jeder Zeit!“ ist die begeisterte Einladung des Apostels Paulus an uns, unserem Glauben freudig Ausdruck zu geben. „Freut Euch im Herrn zu jeder Zeit!“ könnte das Lebensmotto des heiligen Johannes Bosco gewesen sein. Wir danken Gott, dass er uns ihn und die Gemeinschaft der Salesianer geschenkt hat. Wir dürfen seine Dynamik und sein Engagement als Einladung an uns verstehen. Und jeder, der in seine Fußstapfen tritt, ist ein Geschenk für uns heute. Amen.